

*Die*  
**LUSTSKLAVIN**



EROTISCHE GESCHICHTE  
**LUCY PALMER**



**BLUE PANTHER BOOKS**

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK  
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 20182

**GRATIS**

---

# »DER DILDO-TEST 2«

VON LUCY PALMER

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY  
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

## LPS2LSKL32

ERHALTEN SIE AUF

[WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE](http://WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE)

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE  
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN  
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

---

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2012 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG  
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: NICOLA HEUBACH

COVER: DPHOTOGRAPHER @ ISTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: [WWW.HEUBACH-MEDIA.DE](http://WWW.HEUBACH-MEDIA.DE)  
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY  
978-3-86277-063-2  
[WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE](http://WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE)

## DIE LUSTSKLAVIN

Samstagabend im »Chez Monique«, einem BDSM-Club in Westlake, Los Angeles.

Wie es sich für eine artige Sklavin gehörte, nahm Trish in dem düsteren Raum ihre Position ein. Sie stand aufrecht, die Beine leicht gespreizt, die Hände hinter dem Rücken verschränkt und drückte Brüste sowie Po möglichst weit hinaus. Allein diese Stellung ließ ihr Herz höher schlagen und mehr Blut in ihre Schamlippen fließen.

Die Haare trug sie im Nacken zusammengebunden, da ein Herr immer volle Kontrolle über die Emotionen einer Sklavin haben musste. Auch wenn es in Trishs Fall etwas schwerer war, ihre Mimik zu erkennen, denn sie hatte sich eine schwarze Maske umgebunden, die Trish ein katzenhaftes Aussehen verlieh. In dem SM-Club »Chez Monique« diente das den Mädchen zum Schutz ihrer Privatsphäre. Diese Maske war auch der einzige Grund, warum sie, Trish, heute für Jade einsprang, denn sonst würde Gabriel Lestrage Trish sofort erkennen. Der Geschäftsmann würde jede Sekunde eintreffen, und das machte Trish unendlich nervös. Sie atmete geräuschvoll auf und beglückwünschte sich dazu, dass sie letzte Woche Zeit gefunden hatte, um zum Friseur zu gehen und ihre Haare jetzt nicht mehr braun sondern feuerrot waren. So würde Gabriel vielleicht denken, sie wäre ein neues Mädchen.

Plötzlich öffnete sich die Tür, und der schwache Luftzug brachte die Kerzen an der Wand zum Flackern. Trishs wild klopfendes Herz legte noch einmal an Tempo zu. Es war beinahe zehn Jahre her, seit dem letzten Mal mit Gabriel.

»Eine neue Stute?«, hörte sie seine Stimme. Sie klang hart, aber trotzdem angenehm. Dunkel, geheimnisvoll – so wie sie diese von damals kannte, als Trish noch regelmäßig zu ihm gekommen war.

Während er sein teures Jackett auszog und an einen Haken neben der Tür hängte, schielte Trish zu ihm hinüber. Er trug eine dunkle Anzughose, wahrscheinlich »Armani«, und ein hellblaues Hemd, das er gerade aufknöpfte. Gabriels schwarzes Haar reichte ihm fast bis zum Kinn, früher war es ihm in langen Strähnen über die Schultern gefallen. Früher – das war, bevor er ohne sie das Land verlassen hatte.

Trish konnte förmlich spüren, wie seine dunklen, leicht schräg gestellten Augen über ihren nackten Körper huschten. Sie hatte sich oft gefragt, ob Gabriel vielleicht lateinamerikanische Vorfahren hatte. Nur sein markantes Kinn passte nicht ganz zu seiner Erscheinung, aber dieser Mann war so eine interessante Mischung und auf seine Art schön, dass sie angestrengt vermeiden musste, ihn nicht anzustarren.

Gabriel buchte jeden Monat seit seiner Rückkehr in die USA eine Session und heute war es das elfte Mal, dass er ins »Chez Monique« kam. Nicht auszudenken, wenn er herausfand, dass sie in ihrem eigenen Club die Skavin spielte! Aber Jade, die Gabriel sonst buchte, saß gerade mit einem Gipsbein hinter dem Empfang und Sienna, die noch hätte einspringen können, war heute krank.

So wie es aussah, musste Trish zum ersten Mal seit Jahren wieder selbst ran. Gabriel Lestrage – einer der reichsten Geschäftsmänner von Los Angeles – war ihr wichtigster Kunde und den mochte sie sich nicht vergraulen. Denn es gab gewisse Gründe, warum sie auf sein Erscheinen in ihrem Club nicht verzichten wollte ...

Trish war kein blutjunges Ding mehr, sondern längst eine Frau im besten Alter. Ihr Busen war nicht mehr so straff und ihr Bauch weicher geworden, dennoch besaß sie noch eine ganz passable Figur, wie sie fand. Aber würde Gabriel eine Sklavin nehmen, die mindestens zehn Jahre älter war als das

Mädchen, das er sonst züchtigte? Er selbst hatte die Vierzig schon bald erreicht, doch das hatte seiner Ausstrahlung nicht geschadet, im Gegenteil – die silbergrauen Strähnen in seinem dunklen Haar sahen unwahrscheinlich sexy aus.

Leise seufzend blickte sich Trish in dem düsteren Raum um, in dem sie in ihrer unverkennbaren Sklavinnenposition stand: nackt, verwundbar und sofort bereit. Ihr Herr hatte vollen Zugang zu ihr.

Vor Trish, auf einem mit rotem Samt bezogenen Tischchen, lagen allerlei Folterwerkzeuge: Brustklemmen, Dildos, Analplugs, Reizstromgeräte, Paddel, diverse Peitschen und all jene Dinge, die das Herz eines jeden Herrn höher schlagen ließen und einer Sklavin den Schweiß aus sämtlichen Poren trieben.

An den Wänden des Zimmers flackerten schwarze Kerzen in schmiedeeisernen Leuchtern. Dort waren auch zahlreiche Haken, Ösen und Schnüre angebracht. Des Weiteren gab es in dem Raum Folterbänke, Käfige, Andreaskreuze, Liebesschaukeln sowie einen riesengroßen Spiegel, und in der Mitte der Folterkammer stand ein bequemes Bett.

Gabriel buchte stets für eine volle Stunde das Deluxe-Zimmer, obwohl er nur selten die Geräte benutzte. Das wusste Trish, weil sie bis jetzt jede seiner Sessions beobachtet hatte, denn hinter den Wänden verlief ein geheimer Gang bis zu dem Spiegel, durch den man von der anderen Seite hindurchblicken konnte.

Gabriel kam nicht wie die meisten anderen Manager, Firmenchefs, Vorstandsmitglieder oder sonstigen hohen Tiere in ihren Club, um sich selbst lustvoll quälen zu lassen, damit er den Druck abbauen konnte, der auf seinen Schultern lastete – nein – Gabriel kaufte sich für eine Session eine Sklavin, die er züchtigen konnte. Nur das brachte ihn auf Touren, wusste Trish.

In einer eleganten Bewegung streifte sich Gabriel das Hemd von den Schultern und hängte es neben seinem Jackett auf. Für einen Moment kam Trish in den Genuss, seinen Rücken zu sehen. Im Licht der Kerzen schimmerte seine Haut wie Bronze und die paarigen Muskelstränge traten hervor.

Nur mit seiner Hose bekleidet, schritt er auf Trish zu, die immer noch brav mit demütig gesenktem Blick in ihrer Position dastand. Als ob er ein Kalb auf einem Rindermarkt begutachten würde, ging Gabriel um sie herum. Trish starrte angestrengt auf ihre nackten Zehen, ihre Knie zitterten leicht und das Herz rutschte ihr immer tiefer. Sie hatte große Angst, dass er sie erkannte. Ihre vorstehenden Brüste vibrierten ebenfalls leicht, so angespannt war sie, aber ihre Erregung stieg gerade dadurch an. Furcht war der Kick, den sie brauchte.

Gabriel streckte eine Hand aus, um nach der Marke zu greifen, die an einem ledernen Band um ihren Hals baumelte. »Luna? Wie die Mondgöttin?«, las er ab und setzte sofort spöttisch hinzu: »Lady Godiva hätte wohl besser zu deinem feuerroten Haar gepasst.« Abrupt ließ er den silbernen Anhänger los, als hätte er sich daran verbrannt. »Wo ist Jade?«, fuhr er sie an.

Trish versuchte, möglichst unterwürfig zu klingen, was ihr bei seinem imposanten Auftreten auch nicht weiter schwerfiel, und zugleich ihre Stimme zu verstellen: »Sie steht Ihnen heute nicht zur Verfügung, mein Herr. Ich bitte Sie, mit mir Vorlieb zu nehmen. Wie Ihr schon herausgefunden habt, ist mein Name Luna.«

»Ah ...«, machte er verächtlich, »meine Sklavin hat keinen Namen. Ich werde dich einfach nur Sklavin nennen, Trish.«

Sie zuckte zusammen. Für einen Moment gab sie ihre Professionalität auf und blickte ihm direkt in die dunklen Augen.

»Denkst du, ich erkenne meine beste Stute nicht wieder?« Er griff nach einem Rohrstock, der auf dem Tisch neben den anderen »Spielzeugen« lag. »Und habe ich dir erlaubt, mich anzusehen?«

»Nein, mein Herr.« Sofort senkte sie den Blick und nahm ihre Position ein. »Es tut mir leid, das wird nicht mehr vorkommen.« Trish hatte das Funkeln in seinen Augen gesehen. Es verschaffte ihm wohl eine unheimliche Genugtuung, dass sie endlich nachgegeben hatte und wieder seine Sklavin spielte. Trish hätte sich darüber ärgern müssen, aber sie konnte nicht – ihre Lust war schon zu sehr angewachsen und benebelte ihr klares Denkvermögen.

Obwohl Gabriel wissen musste, dass es gegen die Regeln ihres Hauses verstieß und er einen Rauswurf riskierte, zog er ihr die Maske ab. Ein feiner Schweißfilm hatte sich darunter gebildet, den Gabriel mit dem Handrücken abwischte. »Meine beste Stute – so schön wie eh und je.«

Verdrängte Erinnerungen durchströmten Trish und brachten ihr ein Ziehen hinter dem Brustbein ein. Ein Jahr lang hatten sie eine Herr-Sklavin-Beziehung der besonderen Art geführt. Gabriel und sie hatten jeder sein eigenes Leben gelebt, aber immer, wenn ihm nach seiner Sklavin verlangte, erhielt Trish eine SMS auf ihr Handy, und wenn sie Zeit hatte, fuhr wenig später schon Gabriels Chauffeur mit der Limousine vor und brachte sie zu ihm in sein luxuriöses Apartment. Sie vertrieben sich ihre Zeit mit prickelnden Spielen, bis zu dem Tag, als Gabriel Los Angeles verließ, weil er beruflich ins Ausland musste. Trish hatte sich längst in ihren Herrn verliebt und gehofft, dass es ihm ebenso erging, aber er hatte sie nicht mitgenommen.

Zehn Jahre später war er plötzlich als Kunde in ihrem Club aufgetaucht und hatte geglaubt, sie könnten ihre Beziehung